

# GESELLSCHAFT



BILD DIETER SEEGER

Blinde und sehbehinderte Wanderer brauchen volles Vertrauen zu ihren Begleitpersonen.

## Blindlings über Wurzeln, Stock und Stein

*Der Mensch wandert, um der Hektik zu entkommen und riechend, sehend, schmeckend die Ruhe in der Natur zu finden. Wie aber wandert ein Mensch, dem einer dieser Sinne fehlt? Eine Wanderung mit Blinden.*

Von **Susanne Wagner**

«Hallo, schön, dich mal wieder zu sehen», begrüßen sich Denise Kammermann und Martin Käufeler. Beide sind von Geburt auf blind, und beide wandern seit rund drei Jahren mit derselben Gruppe.

Samstagmorgen, 6.45 Uhr, Zürcher Hauptbahnhof. Die Blinden- und Sehbehindertenwandergruppe Sunshine versammelt sich am Billettschalter 1. Es ist die sportlichste der drei Wandergruppen, die von der Zürcher Sektion des Blindenverbands organisiert sind. Sunshine unternimmt die längsten Touren und bezwingt die grössten Höhendifferenzen.

### Der sprechende Wecker im Rucksack

Nach einer Bahn- und Postautofahrt marschiert der siebenköpfige «harte Kern» der Gruppe Punkt acht Uhr auf der aargauischen Stoffegg los. Rahel Calisti, die über einen Rest von fünf Prozent Sehkraft verfügt, hat ihren weissen Stock an den Rucksack geschnallt und sich beim Blindenbegleiter Stefan Meier eingehängt. Der Weg führt eben geradeaus, und die beiden haben Zeit, sich das Neueste zu erzählen.

Stefan Meier ist durch ein Inserat zur Wandergruppe gestossen, und da er sich gerne bewegt, stellt er sich regelmässig als Begleiter zur Verfügung. Denise Kammermann hält Wanderleiter Erich Peyer leicht am linken Arm. Ihre Blindenhündin Kori, ein schwarzer Labrador, rennt freudig vor und zurück. Sie ist nicht im Dienst – das Führen besorgen heute die Menschen. Bei einer kurzen Rast erklingt plötzlich die sprechende Uhr aus dem Rucksack des sehbehinderten Urs Riediker und teilt mit, dass es halb zehn Uhr sei. Er ist ein begeisterter und erfahrener Wanderer und läuft gerne ohne Begleiter, obwohl er mit seiner verbliebenen Sehkraft nicht einmal den Waldboden unter den Füssen sieht. «Ich bin immer auf alles gefasst, was da unten kommt», sagt er. Seine schweren Wanderschuhe finden meistens einen sicheren Tritt.

Beim ersten steileren Aufstieg wird der Weg plötzlich eng. Die Gruppe steigt den felsigen Waldpfad, der mit nassem Laub bedeckt ist, in Einerreihe hinauf. Denise Kammermann geht direkt hinter ihren Begleiter und hält sich an seinem Rucksack fest. An schwierigen Stellen tastet sie sich mit den Füssen vorwärts. Von Zeit zu Zeit sagt Erich Peyer: «Hier kommt eine Stufe – jetzt wird es etwas rutschig – gut, du kannst ruhig zulaufen.» Ob es rechts neben ihr tief runtergehe, möchte Denise Kammermann wissen. «Wenn du nichts siehst, glaubst du bei steilen Hängen immer, es sei ein tiefer Abgrund.»

Die blinde junge Frau hat sich daran gewöhnt, ohne Furcht auf unebenen Wanderwegen zu gehen. Früher habe sie Angst gehabt, danebenzutreten. Heute nicht mehr. «Wenn ich hin falle, falle ich halt hin. Ich muss mich beim Stürzen einfach möglichst gut abfedern.»

Beim Wandern geniesst sie vor allem die Geräusche und Gerüche: das Rascheln der Blätter, den Geruch des Herbstes und die Feuchtigkeit des Waldes oder das Läuten von Kuhglocken in der Ferne.

Ganz vorne bahnen sich zwei junge Männer den Weg durch das Gebüsch. Einer räumt einen heruntergefallenen Ast aus dem Weg, der andere hält sich vertrauensvoll an seinem Arm fest. Charles Wülser und Martin Käufeler kennen sich seit der Sekundarschule, und seit einigen Jahren gehen sie auch gemeinsam auf Blindenwanderungen. Bei der Kantons-grenze zwischen Solothurn und Aargau versammelt sich die Gruppe um den hüft-hohen Grenzstein. «Hier, du kannst das

Wappen anschauen», sagt der grossgewachsene Architekturstudent und legt die Hand seines Kameraden auf den gemeisselten Stein.

### Für den Freund durch die Büsche

Die beiden 25jährigen sind ein gut aufeinander eingespieltes Wanderteam. Charles Wülser hat keine Mühe mit der Verantwortung als Blindenbegleiter. «Bei steinigem Weg geht man halt etwas langsamer.» Wenn es eng werde, zeige er mit nach hinten gebogenem Arm, dass sie hintereinander gehen müssen. Und manchmal stapft er «durch die Büsche», um dem Freund auf einem schmalen Fusspfad Platz zu machen. Angst hat auch Martin Käufeler nicht: «Ich habe Vertrauen zu Charles.» Der schwierige Waldboden mit den abgebrochenen Ästen, Steinen und Wurzeln sei eine Herausforderung für ihn. Und man könne nicht immer Angst haben.

Die Aussicht und die wunderschöne Herbstlandschaft sind kein Thema für die beiden. Sie sind derart in ihre Diskussionen vertieft, dass ihnen die Zeit fehlt, über die Natur zu reden. Meist fragt Martin Käufeler auch nicht danach. Ihm ist es beim Wandern wichtig, sich an der frischen Luft zu bewegen, mit anderen Menschen zusammen und draussen in der Natur zu sein.

Es ist auch schwierig, jemandem, der nichts sieht, die schöne Gegend zu erklären. Charles Wülser: «Es nützt einem von Geburt auf Blinden ja nichts, wenn man sagt, die Laubbäume sind wunderbar orange verfärbt. Er kann sich nichts darunter vorstellen.»

«Ich habe keine Angst. Wenn ich hin falle, falle ich halt hin.»

DENISE KAMMERMANN

## Begleitung gesucht

Begleiter von Blindenwanderungen benötigen keine besondere Ausbildung, sie lernen, was sie brauchen, «on the job». Die Wandergruppen der Zürcher Sektion des Blindenverbandes suchen aber noch freiwillige Männer und Frauen jeden Alters. Sie sollten kontaktfreudig sein und – je nach Stärke der Wandergruppe – über eine gute Kondition verfügen. Das Begleiten von Blindenwandergruppen ist ehrenamtlich und soll in erster Linie Spass machen. Weitere Informationen gibt der Zürcher Blindenverband unter Tel. (01) 923 23 66. (wag)

Bei einer exponierten Waldlichtung mit prächtigem Ausblick auf Hügelketten und herbstlich gefärbte Wälder bleibt die Gruppe einen Moment stehen. Der beissend kalte Wind lässt einen frösteln. Getränkeflaschen und die ersten Brötchen werden ausgepackt. «Diese Hügel-landschaft hier unten gehört bereits zu Baselland», sagt Erich Peyer. Der Wanderleiter, von Beruf Hauswart und Sigrist, ist ein leidenschaftlicher Wanderer und seit zwei Jahren Führer der Blindenwandergruppe Sunshine. Auch für ihn steht es nicht im Vordergrund, den Blinden und Sehbehinderten die Welt zu beschreiben. «Es gibt aber Teilnehmer, die ganz gezielt fragen. Die einen sind ganz besonders an Tieren interessiert, andere wollen genau wissen, wie die Bäume des Waldes aussehen, durch den wir gerade gehen.»

### Sprüche übers Natel

Bei der Hütte der Naturfreunde auf der Schafmatt wird zu Mittag gegessen. Martin Käufeler nimmt sein Tetrapack Eistee aus dem Rucksack und ertastet mit dem Finger die Öffnung für das Röhrli. Nach dem Essen nimmt er sein Handy hervor und ruft schnell zu Hause an: «Kannst du den Match aufnehmen? Ja, er beginnt in zehn Minuten, auf Kanal sechzehn.» Die anderen lachen und machen Sprüche über Natels. Man scherzt über die Flasche Rum, die man zu Hause vergessen habe. Und später diskutieren sie darüber, dass es schön wäre, im Winter auf eine Schneeschuhwanderung zu gehen. Oder einmal versuchen, ein Auto zu fahren.

Während der letzten Jahre ist bei der Wandergruppe Sunshine ausser einem verstauchten Fuss kein Unfall vorgekommen. Erwin Peyer: «Natürlich kann eine Begleitperson einmal einen Fehler machen, wenn sie vergisst, auf einen Stein, ein Loch im Weg oder auf herunterhängende Zweige hinzuweisen. Es reicht, wenn die Konzentration etwas nachlässt oder jemand für einen Moment nicht auf den Weg schaut.» Man könne allerdings nicht zu hart sein mit den Begleitern. Es sei schon wichtig, dass sie auf Hindernisse hinweisen. «Aber ebenso wichtig ist es, dass die Begleitpersonen kontaktfreudig sind und Spass haben, mit einer Gruppe etwas zu erleben.» «Pflege der Kameradschaft ist denn auch als Ziel auf dem Merkblatt des Zürcher SBV aufgeführt.

### Kein Problem, diese Wanderung

Auf dem Hauenstein bei Olten sind die Wandervögel an ihrem Ziel angelangt. Statt sechs Stunden haben sie für die Tour «Von Aargauer Pass zu Pass» nur fünfeinhalb Stunden benötigt. Es sei nicht sehr streng gewesen, meint Rahel Calisti später in der Beiz, und die meisten der Gruppe sind mit ihr einig. Ihm habe es gerade gereicht, sagt Martin Käufeler in sein Glas Cola light. Im Zug auf dem Weg nach Hause sitzt ein sechsjähriges Mädchen mit seinem Vater im selben Abteil. Es streichelt Blindenhund Kori, der müde am Boden liegt, und erzählt Denise Kammermann von ihrem Haustier: «So grosse Löcher hat unsere Katze in den Teppich gemacht. Schau, so grosse. Schau.» Denise Kammermann: «Ich sehe es halt nicht, weisst du.» Das Kind staunt und sieht sie mit grossen Augen an. «Ich habe noch nie gesehen können», sagt die junge Frau, «ich kann dir auch nicht erklären warum.»

## Der Tag des weissen Stocks

Der 15. Oktober ist 1969 von den Vereinten Nationen zum «Tag des weissen Stocks» ernannt worden, um auf die spezifischen Bedürfnisse und Anliegen von Sehbehinderten aufmerksam zu machen. Im Zentrum der dies-jährigen Aktion der verschiedenen Blindenorganisationen der Schweiz steht: Mobilität.

Auch Blinde und Sehbehinderte reisen gerne, und viele von ihnen pendeln selbständig zum Arbeitsplatz und zurück. Immer wieder gibt es aber Situationen, in denen sie auf die

Hilfe von Mitreisenden angewiesen sind. Etwa bei Stationen, an denen verschiedene Linien vorbeiführen; bei der Suche nach einer Haltestange oder einem Sitzplatz, beim Lesen von Fahrplänen sowie beim Ein- und Aussteigen.

Ein Broschüre, die von Sehbehinderten und Blinden heute in Tram und Bus an die Fahrgäste verteilt wird, informiert, wie man sich behilflich zeigen kann. Ganz entscheidend ist dabei: Immer zuerst fragen, ob Hilfe erwünscht ist. (TA/esc)

### ON & OFF

#### Schöne Fernsicht 67

Fernseher bieten zwar etwas zum Ansehen, ansehnlich sind sie aber selten. Es sei denn, sie stammen von der kleinen, aber feinen Firma B&O.

### WISSEN

#### Soforttherapie bei Aidsgefahr 78

Für Pflegepersonal gibt es bei einer möglichen Aidsinfektion eine medikamentöse Therapie. Umstritten ist, ob auch andere Betroffene diese Hilfe beanspruchen dürfen.